

POSTLEITZAHL

4010

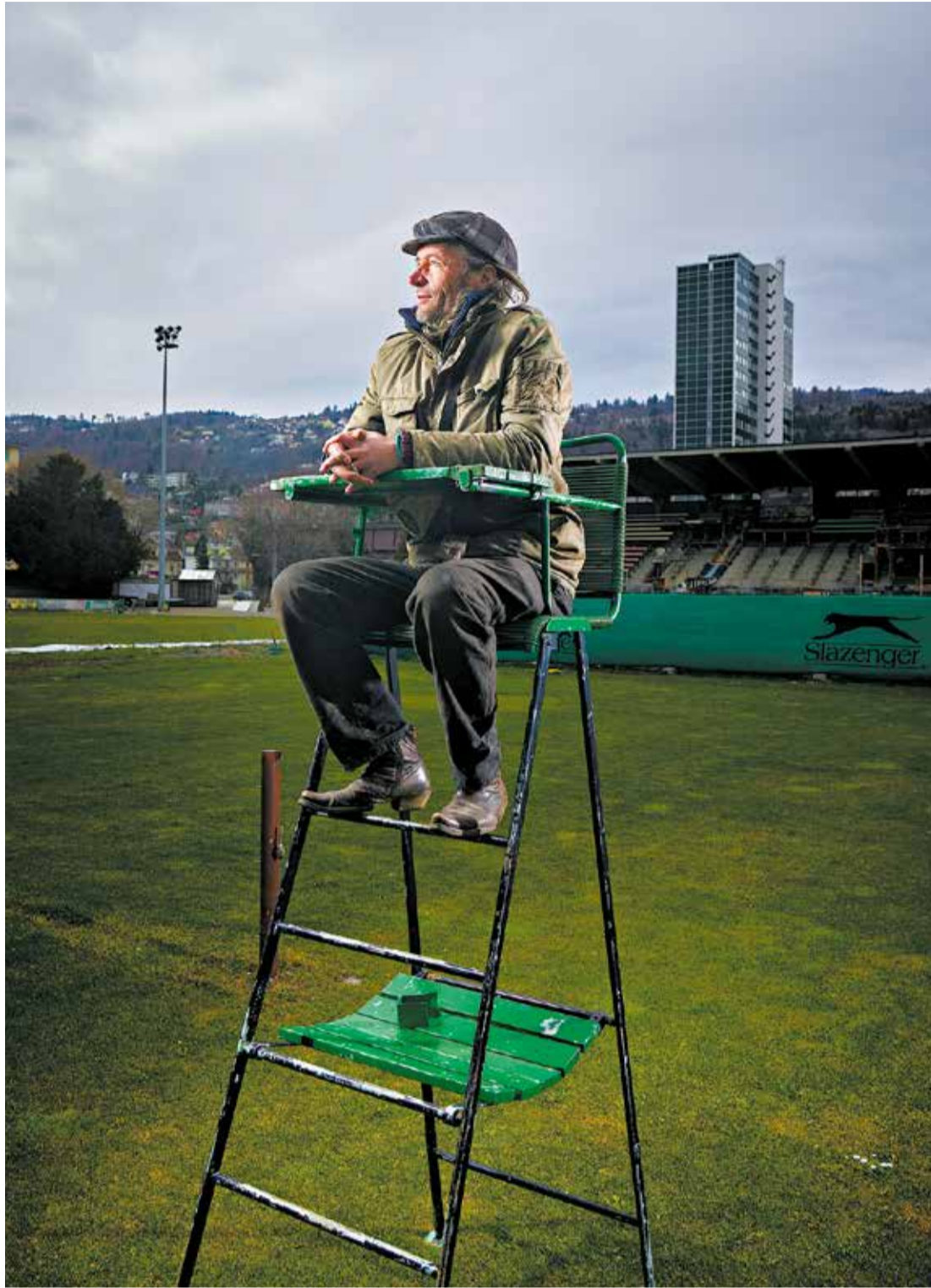
Sophie Taeuber-Arp wird in Basel zum Weltstar gemacht

Es war vor 15 Jahren, da hatte Anne Umland zum ersten Mal diesen Traum: »How exciting«, wie aufregend, wäre es doch, die Schweizer Künstlerin Sophie Taeuber-Arp international berühmt zu machen. Anne Umland, roter Pullunder, roter Lippenstift, ist Kuratorin am Museum of Modern Art in New York (MoMA). Künstlerinnen ganz groß machen, das kann sie. 2006 sei die Zeit dazu noch nicht reif gewesen, heute aber schon. »I am delighted«, sagt die New Yorkerin, als sie an der Eröffnung der Taeuber-Arp-Ausstellung im Kunstmuseum Basel über Videocall zugeschaltet wird. Sie hat die Retrospektive mitinitiiert.

In der Schweiz kennt jeder das Gesicht von Sophie Taeuber-Arp, weil es auf der alten 50-Franken-Note drauf ist. Geboren wurde sie 1889 in Davos und machte zunächst in St. Gallen und später in München eine Ausbildung zur Kunsthandwerkerin. Sie fertigte zum Beispiel perlenbestickte Handtäschchen – aber mit geometrischen Mustern statt Blümchen drauf. In Basel sind diese Beutel neben Halsketten, Kissen und Wandteppichen ausgestellt. »Cross-disciplinary« nennt Anne Umland dieses Spiel zwischen Kunst und Handwerk, es mache das Werk von Sophie Taeuber-Arp einzigartig. Ihre Arbeiten wurden immer abstrakter, sie verkehrte in den Avantgardezirkel von Zürich und Paris. 1943 starb sie im Haus von Max Bill im Schlaf an einer Rauchvergiftung.

Eigentlich hätte die Ausstellung in New York eröffnen sollen, doch war das wegen Corona nicht möglich. Nun also Basel, danach geht sie weiter an die Tate Modern in London und – finally – ans MoMA. Damit wird Sophie Taeuber-Arp in den Himmel der klassischen Moderne gehoben. **BARBARA ACHERMANN**

»Sophie Taeuber-Arp – Gelebte Abstraktion«, Kunstmuseum Basel bis 20. Juni



Vorteil Regenwurm! Das große Tennis ist weit weg auf der Gurzelen, dem umgenutzten Fußballstadion in Biel. Hier düngt der Greenkeeper Hari Strub, 55, mit Regenwurmkot den heiligen Tennisrasen: »Zuerst ist er zum Anschauen«, sagt er dem Fotografen Adrian Moser, »dann zum Brauchen und am Schluss nicht mehr zum Anschauen.« www.zeit.de/instagram

Die wilde Trabantenstadt

Landquart lebt davon, keine große Geschichte zu haben. Welch Glück! **VON CHRISTINA CAPREZ**

Nein, ein Bijou ist Landquart nicht. Mit seinen Hochhäusern aus den 1970er-Jahren und der Retorten-Shoppingmeile gilt der Ort vielen als gesichtslose Alpen-Agglomeration. So ist Landquart vielen nur als Umsteigebahnhof bekannt: Weil die Schienen der Rhätischen Bahn schmaler sind als die der SBB, muss man hier den Zug wechseln, um nach Klosters im Prättigau oder nach Scuol im Unterengadin zu kommen. Outen sich die Einheimischen in Chur oder Zürich als Landquarterinnen, ernten sie nur ein mitleidiges Lächeln. Tatsächlich ist Landquart völlig untypisch für Graubünden, wo fast jedes Dorf seine Wurzeln im Mittelalter hat. Wo die Ortsbilder geschützt sind und dieselben Familien seit Jahrhunderten das Sagen haben. Landquart hat keine jahrhundertalte Geschichte, auf die es sich beziehen kann – und muss.

Dieser Mangel hat auch Vorteile. Wer keiner Tradition gerecht werden muss, ist freier, um zu experimentieren. Das erkannte der Philosoph Friedrich Nietzsche vor über hundert Jahren: »Glücklich sind die Leute in Landquart. Sie haben keine Vergangenheit und wissen deshalb mit der Gegenwart umzugehen«, schrieb er seiner Freundin Meta von Salis, deren Schloss Marschlins gleich neben Landquart lag. Damals war Landquart eine aufstrebende Industriesiedlung inmitten von Bauerndörfern und stand für eine verheißungsvolle Zukunft.

Gegründet wurde der Ort 1889 von der Rhätischen Bahn, die hier ihren ersten Bahnhof baute, als die Zugverbindung von Landquart nach Davos eröffnet wurde. Ein paar Jahre zuvor hatten sich eine Ziegelei und eine Papierfabrik angesiedelt. Landquart gehörte politisch zur Gemeinde Igis, die sich allerdings nicht für ihr Industriequartier interessierte. Man überließ der RhB den Boden zu einem Spottpreis, dafür kümmerte sich das Bahnunternehmen um Straßen, Wasserleitungen und Strom und baute für seine Angestellten eine kleine Stadt mit den typischen Bahnhäuschen, Einkaufsläden und Geschäftslokalen. »Es hatte sich herumgesprochen, dass Landquart eine Art neues Amerika ist, dass dort Goldgräberstimmung herrscht«, erzählt Werner Heck, dessen Großvater 1905 aus dem Elsass hierher zog, um einen Coiffeursalon zu eröffnen.

Bis heute ist Landquart ein Schmelztiegel: Menschen aus 68 Nationen leben hier. Manche von ihnen können nicht nachvollziehen, dass der Ort so einen schlechten Ruf hat. »Ich habe mich in Landquart verliebt, schon bevor ich das erste Mal hier war. Schon der Name gefällt mir«, schwärmt die Äthiopierin Genet Hadgu. Sie lebte zunächst in Thusis, fühlte sich dort aber einsam. Landsleute vermittelten ihr eine Wohnung in Landquart. In der katholischen Kirche besucht sie äthiopisch-orthodoxe Gottesdienste. Und auch die Schweizer Bevölkerung sei offen für Begegnungen, sagt Hadgu. Ihre Kinder gehen bei der Nachbarin, einer gebürtigen Landquarterin, ein und aus.

Dass Landquart keine Schönheit ist, da sind sich die Einheimischen wie die Zugezogenen einig. Der Verkehr drängt sich durch die Bahnhofstraße, einen charmanten Dorfkern sucht man vergeblich. Der Ort mit seinen knapp 9000 Einwohnern punktet nicht mit historischer Idylle, sondern mit Vielfalt.

Regelmäßig führt der Architekturkritiker Köbi Gantenbein für die Zeitschrift *Hochparterre* Architekturinteressierte durch Landquart. Er sagt: »Ein Rundgang durch die Bahnhofstraße ist eine *promenade d'architecture* über 130 Jahre. Hier findet man alle Stilepochen, von der Gartenstadt bis zum Minergie-Schlitten.« An Gantenbeins Führungen nehmen junge schwarz gewandete Architekten aus Zürich, Basel und Frankfurt teil. Die Gebäude haben sie zuvor im Internet studiert. Besonders beeindruckt sind sie vom Hörsaal der Landwirtschaftsschule Plantahof des Churer Architekten Valerio Olgiati. Von außen erinnert er an einen Fels aus Beton, von innen an einen Sakralbau.

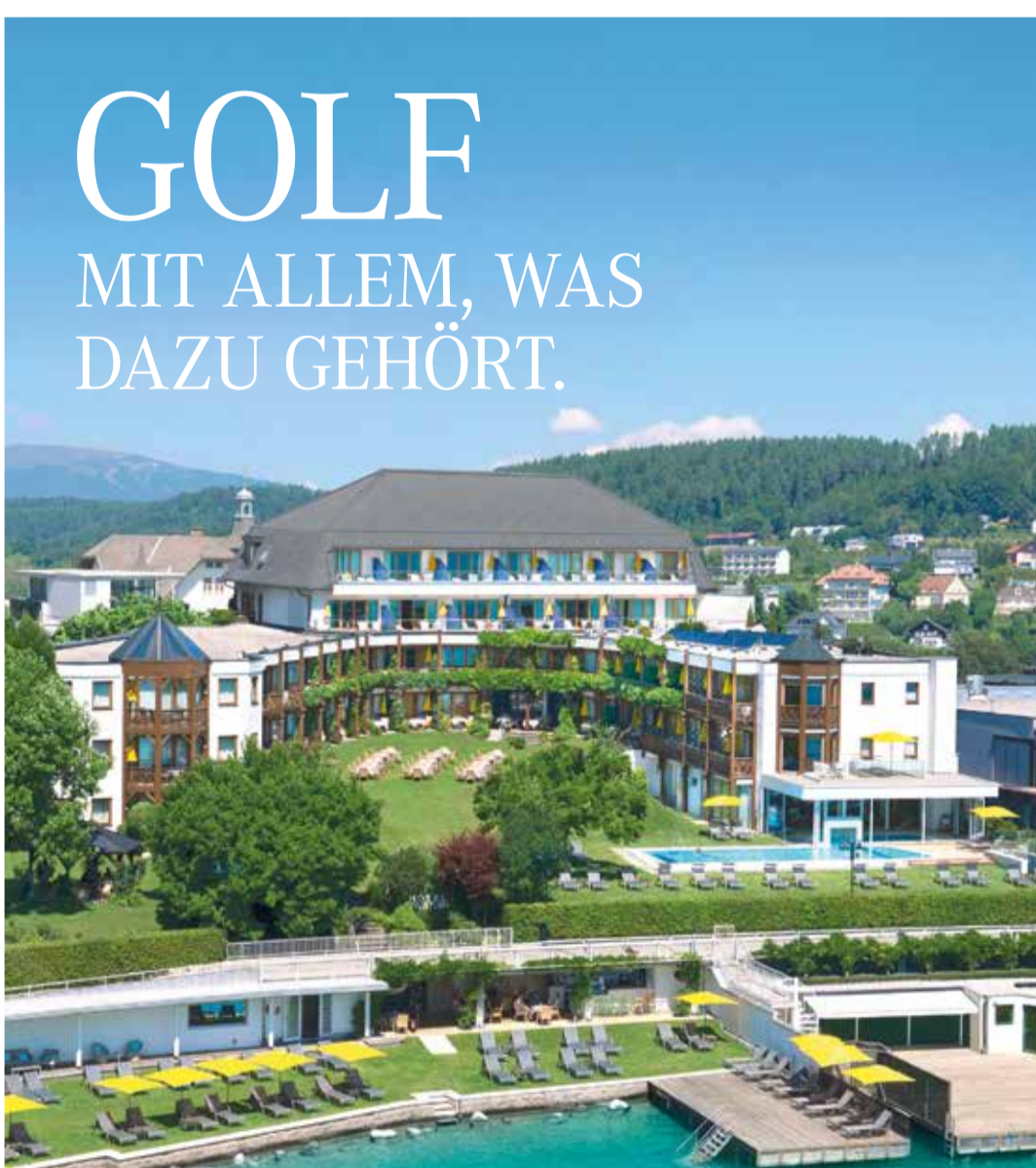
Auch Marc Schneebeli findet, Landquart werde unterschätzt. Der gebürtige Urner lebte mit seiner Familie lange in Bern. Aus Sehnsucht nach den Bergen und den Schwiegereltern zog er mit seiner Familie nach Landquart. Schneebeli ist Physiker, er hat ein Radarmessgerät erfunden und dafür ein Start-up gegründet. Sein Labor hat er im luftigen Minergie-Bau von Bearth & Deplazes an der Bahnhofstraße eingerichtet. Die Miete wird von der Gemeinde subventioniert, dank der Intercity-Bahnverbindung ist Schneebeli in einer Stunde in Zürich bei der potenziellen Kundschaft. Ein pulsierendes Umfeld sucht man in Landquart derzeit noch vergeblich. »Aber auf so eine hippe Start-up-Szene hätte ich gar keine Lust«, sagt Schneebeli. »Hier wird auf kleinerer Flamme gekocht.« Bald werden eine Etage über seinem Labor weitere Jungunternehmerinnen einziehen. Dort hat der Kanton Graubünden Anfang Jahr den Technopark Graubünden eröffnet, ein Gründerzentrum, das bis zu 40 Büroplätze für Selbstständige im Hightech-Bereich bieten soll. Der Start verlief zwar harzig, momentan ist Homeoffice statt Co-Working angesagt. Doch beim Kanton bleibt man zuversichtlich.

Dass Landquart weiter wächst, liegt auch an der Rhätischen Bahn, der seit je größten Arbeitgeberin der Ortschaft. Bis 2029 investiert das Bahnunternehmen hier 550 Millionen Franken in neue Werkstätten, Abstellanlagen und ein riesiges Infrastrukturgebäude. Gemäß Prognosen wird die Bevölkerung in den kommenden 20 Jahren um fast ein Drittel wachsen. Neue Menschen mit eigenen Ideen werden das Gesicht von Landquart prägen. Und so ist die Veränderung die einzige Kontinuität dieses Ortes, der vor gut 130 Jahren aus dem Nichts entstanden ist.



Christina Caprez hat für Radiotelevision Svizra Rumantscha (RTR) einen Dokumentarfilm über Landquart gedreht

ANZEIGE

GOLF MIT ALLEM, WAS DAZU GEHÖRT.



Golf ist Ihre Passion? Dann sind Sie im Golf- und Seehotel Engstler genau richtig: Genießen Sie unbeschwerte sonnige Stunden auf den Fairways und Greens rund um den Wörthersee. Nach dem Golf-Vergnügen erwartet Sie unser komplett erneuerter und erweiterter Spa- und Wellnessbereich mit moderner Fitnessausstattung.

Geöffnet bis 31.10.2021



UNSER ANGEBOT:

5x GOLF IM DREILÄNDERECK ALPE-ADRIA

- 7 Nächte im Doppelzimmer mit Gourmet-Halbpension
- ab 4 Greenfees mit freier Wahl aus 20 Plätzen in Kärnten, Friaul und Slowenien
- Alpe-Adria-Golf-Card inklusive
- kostenloses Training mit Golf-Pro
- Golf-Begrüßungsgeschenk

(Preis in Euro, pro Person, inkl. aller Abgaben)

ab 715,-

Verleih von hochwertigen Golf-Schlägern gegen günstige Gebühr

BUCHUNG

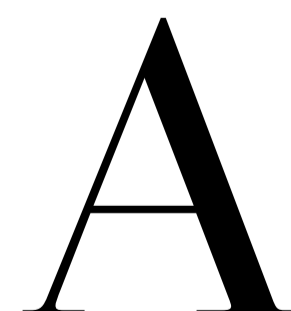
Tel: +43 4274 2644-0
E-Mail: info@engstler.com
Golf- und Seehotel Engstler GmbH
Am Corso 21
A-9220 Velden am Wörthersee
www.engstler.com



Mitten in Velden – direkt am Wörthersee.

SERVUS. GRÜEZI. HALLO.

Eine Mauer um Deutschland, steuerbefreit



ngenommen, ein Verein wollte eine Mauer um ganz Deutschland bauen: Könnten seine Mitglieder ihre Spenden von der Steuer absetzen? Wohl kaum, denn bei den nördlichen Nachbarn gelten selbst Nichtregierungsorganisationen wie der globalisierungskritische Verein Attac nicht als gemeinnützig und sind damit nicht steuerbefreit. Es fehle Attac an »politischer Offenheit«, entschied der Bundesgerichtshof.

Die Empörung ging hoch, der deutsche Finanzminister Olaf Scholz mischte sich ein, und Attac erhob gegen das Urteil nun sogar Verfassungsbeschwerden. Aber wer bestimmt in unseren

Ländern eigentlich, was dem Gemeinwohl dient? Wieso zählt die Schweiz den Weltfußballverband Fifa dazu? Und ist es wirklich ein Zufall, dass in Österreich ausgerechnet die Spenden an staatskritische Vereine kaum von einer Steuerbegünstigung profitieren?

Darüber sprechen in der neuen Folge des Podcasts *Servus. Grüezi. Hallo.* die ZEIT-Korrespondenten Florian Gasser aus Wien und Matthias Daum aus Zürich mit Lenz Jacobsen von ZEIT ONLINE in Berlin.

www.zeit.de/alpenpodcast